

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 15

Rubrik: Püñktchen auf dem I

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Heisch hat für Sie
ausgesucht und gelesen:

«Ur-Laub zum Denken» Satire in Begriffen

Von Gabriel Laub.

Carl Hanser Verlag,
München.

«Ein Bestseller und ein erfolgreiches Buch sind zwei verschiedene Sachen. Sie unterscheiden sich wie eine Skulptur von Henry Moore und ein Gartenzwerg», heißt es an einer Stelle dieses gleichermaßen zum Denken wie zum Schmunzeln anregenden Buches, das mitnichten etwa zu den Gartenzwergen gezählt werden kann. Gabriel Laub, 1928 in Prag geboren und seit 1968 in der Bundesrepublik lebend, bringt das erstaunliche Kunststück fertig, Satire mit heiter-tiefsinniger Philosophie zu verknüpfen. Wie bereits in seinem 1970 erschienenen Buch «Enthüllung des nackten Kaisers», das so manche nackte Wahrheit zum Vorschein gebracht und dem Gespött preisgegeben hat, verfuhr er auch in der nunmehr vorliegenden Fortsetzung nach demselben Prinzip bestimmte Reiz- und Begriffsworte in alphabetischer Reihenfolge zu zerpfücken. Er tut dies mit dem doppelsinnigen Humor eines gebrannten Kindes, das die Folgen mißbräuchlich angewandter Schlagworte und Theorien am eigenen Leib zu spüren bekam. Seine Antithesen und Sentenzen, die ihm mit scheinbar spielerischer Leichtigkeit einfallen, sind so knapp und dicht formuliert, daß die unversehens daraus entstandene Prosa eigentlich eine Aneinanderreihung von Aphorismen darstellt. Das Spektrum der Begriffe, die Bohumil Stepan mit passenden Titelvignetten illustriert hat, reicht von Ahnen über Irrlehren, Lachkunde, Managerie, Protektion, Volkskost bis Yndyvydualismus (!) und Zukunft. Ein paar Kostproben gefällig? «Der echte Alleinherrscher in einer Diktatur ist die Furcht: die Furcht der Herrschenden vor dem Volk und ihre Tochter, die Furcht des Volkes vor den Herrschenden», sagt Laub unter dem Stichwort «Cäsarismus». Oder bei «Xenophilie» steht bei-

spielsweise: «Die Arbeitskräfte kommen ganz freiwillig – in ihren armen Ländern hätten sie solche niedrige Arbeit, die sie hier haben, auch kaum bekommen. Sie dürfen für uns, die wir alle so sympathische, gute, tolerante Leute sind, arbeiten; und sie dürfen sich frei bewegen; und wir dulden sie und haben für sie so einen schönen Namen voll menschlicher Wärme erfunden: Gastarbeiter.» «Bewahre mich jedoch vor der Denkfaulheit, der bösen Faulheit der Fleißigen und Gehorsamen», lautet der letzte Satz des Buches.

Aber wozu sollen wir noch lange erklären, was den besonderen Reiz der Satiren von Gabriel Laub ausmacht. Geben wir ihm, der einmal an anderer Stelle bemerkt hat, Zitate würden nur von faulen Leuten verwendet, die sich nicht die Mühe machten, einen Gedanken selbst zu formulieren, hiermit das Wort:

Fortschritt

Vorwärts in den Leerlauf!

Charles Austin aus Manchester hat für die Autos mit automatischer Kupplung ein Pedal erfunden, das keinen anderen Zweck hat, als den frei gewordenen linken Fuß zu beschäftigen, ohne daß er dabei etwas bewirkt.

Das ist keine besonders wichtige Nachricht, aber sie ist symptomatisch. Ueberall entwickelt sich unsere hochentwickelte Zivilisation in diese Richtung. Erst konstruiert man die automatische Kupplung, um den linken Fuß von wirklicher Arbeit zu befreien, und dann erfindet man irgendein Ding, um denselben Fuß wieder zu beschäftigen. Erst verkürzt man die Arbeitszeit, und dann sucht man mühsam mühsame Freizeitbeschäftigung. Erst erfindet man Religionen, Ideologien, Losungen und Regierungen, die den Menschen das Denken abnehmen, und dann erfindet man Illustrierte, Fernsehen, Filme und Shows, um die arbeitslos gewordenen Köpfe auf irgendeine Weise doch zu beschäftigen. Erst schafft man die physische Arbeit ab, und dann erfindet man den Massensport: Anstatt mit einem Brief von Stadt zu Stadt zu laufen, übt man Laufen im Keller auf einem Laufband. Devise: «Weg mit der zweckvollen Anstrengung – es lebe die Anstrengung ohne Zweck.»

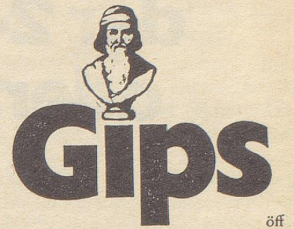
Das Beispiel mit dem linken Fuß der Autofahrer trifft genau: Das Schwindelpedal war notwendig, weil die Leute nicht wußten, was sie mit dem Fuß anfangen sollten. Genauso verfährt die Menschheit überhaupt: Sie befreit sich immerzu von etwas und weiß dann nicht, was sie mit sich anfangen soll.

Natürlich wurde das Pedal nicht erfunden, um das Prestige des linken Fußes zu retten; wahrscheinlich gibt es auch eine biologische Begründung: Muskeln und Ner-

ven, die nicht benutzt werden, verfallen der Atrophie, und die Autofahrer benutzen ihre Beine sowieso viel zu wenig. Aber auch andere Organe werden immer weniger beschäftigt. Die Hände eines Beamten können sich nicht so prächtig entwickeln wie die eines Tischlers, und wenn die Bücher durch elektronische Tonspeicher ersetzt werden, wird man auch die Augen schonen. Diese Entwicklung könnte ihre guten Seiten haben. Sie könnte mehr Kräfte des Organismus für das Gehirn frei machen. Doch das ist fraglich – die Atrophie der äußeren Organe wird zur Atrophie ihrer Zentren im Gehirn führen.

Die wachsende gesellschaftliche Manipulation macht das menschliche Gehirn ohnehin fast überflüssig. Es scheint, daß die einzigen Organe, die von der Zivilisation profitieren, die Geschlechtsorgane sind. Es sind ja auch die Organe, die für den Selbstzweck, für die Arbeit im Leerlauf am besten geeignet sind. Die Intensivierung des sexuellen Lebens, oder vielmehr die wachsende Aufmerksamkeit für den Sexus, ist eine Ab-

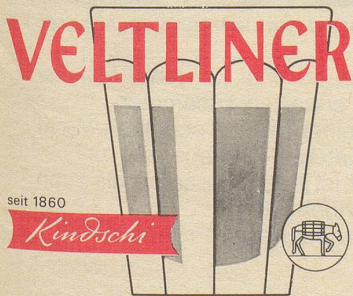
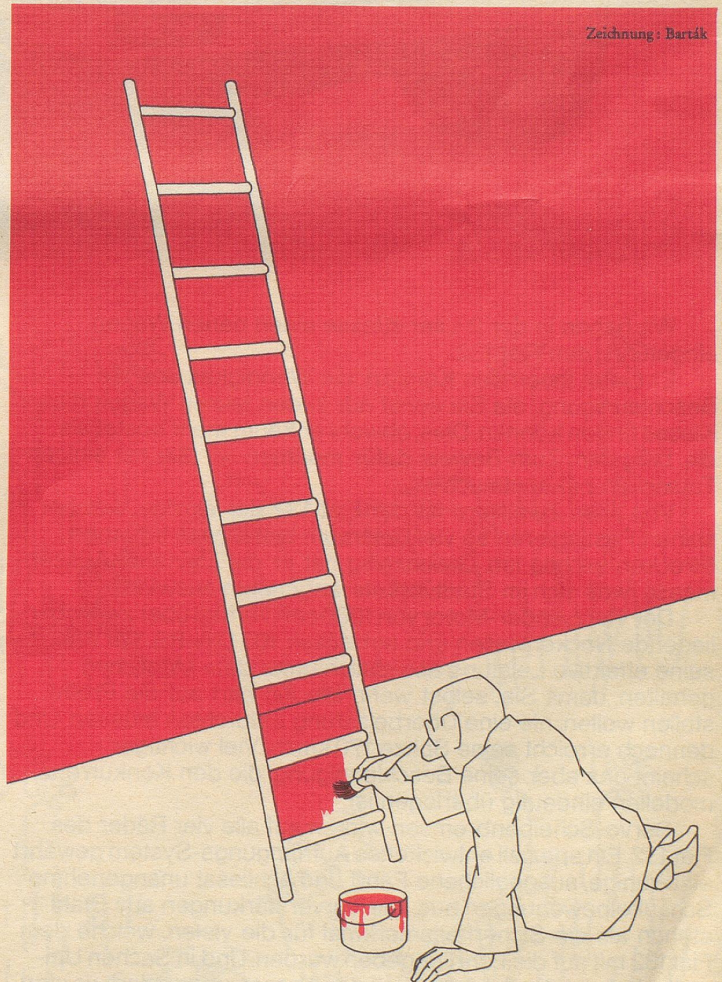
Pünktchen auf dem i



wehr des Organismus und der Gesellschaft. Es ist die einzige Antwort auf den Funktionsverlust, den die zivilisierte Menschheit den Bewegungs- wie den Sinnesorganen antut. Damit haben auch die Moralisten keine Chancen mehr.

Dies ist keine Aufforderung, zum Naturleben zurückzukehren. Es ist nur der Versuch, zu beweisen, daß die technische Revolution wie alle Revolutionen ist: Sie kann den Menschen (von der Last der physischen Arbeit) befreien, aber sie kann ihm nicht zeigen, was er mit seiner Freiheit anfangen soll.

Zeichnung: Bartik



KINDSCHI SOHNE AG DAVOS VELTLINER WEINHANDLUNG